

Als die Bewohner von Marchmont Hall am Weihnachtsmorgen aufwachten, präsentierte sich ihnen draußen ein verschneites Idyll. Mittags verspeisten sie eine Gans mit Gemüse vom eigenen Anwesen, und anschließend versammelten sie sich um den Kamin im Salon, um die Geschenke auszupacken.

»Danke, Oma«, sagte Ava, als sie eine weiche weiße Babydecke auswickelte, »die kann ich gut gebrauchen.«

»Und Tor und ich würden euch gern einen Kinderwagen kaufen, aber weil wir uns beide nicht mit diesen hochmodernen Vehikeln auskennen, die Eltern heutzutage vor sich herschieben, haben wir euch einen Scheck ausgestellt«, erklärte David und reichte ihn Ava.

»Das ist sehr großzügig, David«, sagte Simon und füllte sein Glas nach.

Greta war gerührt über Avas Geschenk, ein gerahmtes Foto von ihnen beiden, aufgenommen, als Ava noch ein Baby und Greta im Krankenhaus gewesen war.

»Damit du nicht vergisst, was bald geschieht«, erklärte Ava schmunzelnd. »In Kürze wirst du Urgroßmutter!«

»Ja, stimmt.« Bei dem Gedanken trat auch auf Gretas Lippen ein Lächeln.

»Und dabei siehst du keinen Tag älter aus als damals im Windmill«, lautete Davids galanter Kommentar.

Greta beobachtete ihre Familie vom Sofa aus. Vielleicht lag es am Wein, den sie zum Mittagessen getrunken hatte und den sie nicht mehr gewöhnt war, aber ausnahmsweise fühlte sie sich nicht wie das fünfte Rad am Wagen.

Als alle Geschenke ausgewickelt waren, bestand Simon darauf, Ava nach oben zu bringen, damit sie sich ausruhen konnte, und David und Tor brachen zu einem Spaziergang auf. David hatte Greta gefragt, ob sie sie begleiten wolle, doch sie hatte taktvoll abgewinkt. Die beiden brauchten Zeit miteinander, und drei waren immer einer zu viel. Greta döste eine Weile vor dem Kamin vor sich hin. Als sie aufwachte und einen Blick aus dem Fenster warf, sah sie den Schnee noch immer in der Sonne glitzern.

Da sie plötzlich das Gefühl hatte, ebenfalls frische Luft zu brauchen, fragte sie Mary, ob sie sich Stiefel und eine warme Jacke borgen könne.

Fünf Minuten später marschierte Greta mit einem Paar viel zu großer Gummistiefel und einer uralten Barbour-Jacke unbekannter Herkunft hinaus in den jungfräulichen Schnee und atmete die wunderbar klare, kühle Luft ein. Kurz blieb sie stehen, um sich für eine Richtung zu entscheiden, bevor sie sich dem Wald zuwandte. Der tiefblaue Himmel und die Schönheit der Landschaft erfüllten sie mit so ungewohnter Freude, dass sie fast zwischen den Bäumen hindurchgehüpft wäre.

Auf einer Lichtung entdeckte sie eine mächtige Tanne, deren üppig grüne, schneebedadene Äste einen deutlichen Kontrast zu den hohen kahlen Buchen im übrigen Wald bildeten. Als sie näher kam, entdeckte sie darunter einen Grabstein, dessen Inschrift vom Schnee verdeckt wurde. Greta, die vermutete, dass es sich um die letzte Ruhestätte eines Haustiers handelte – das sie vielleicht sogar gekannt hatte –, bückte sich und wischte den Schnee weg.

Darunter kam die Inschrift zum Vorschein.

JONATHAN (JONNY) MARCHMONT

Geliebter Sohn von Owen und Greta

Bruder von Francesca

Geboren am 2. Juni 1946

Gestorben am 6. Juni 1949

Möge Gott seinen kleinen Engel

zum Himmel hinaufgeleiten

Nachdem Greta die Inschrift mehrmals gelesen hatte, sank sie mit wild pochendem Herzen auf die Knie.

Jonny ... Die Inschrift auf dem Grabstein besagte, dass *ihr* Sohn hier ruhte ...

Sie kannte ihre Tochter Cheska und hatte sie einmal gesehen, doch von einem Jungen war niemals die Rede gewesen. Laut der Grabinschrift war er im zarten Alter von drei Jahren gestorben ...

Als Greta mit Tränen in den Augen den Blick hob, sah sie, dass es bald dunkel werden würde, und hörte in der Ferne einen Hund bellen. Das Echo einer Erinnerung ließ vor ihrem geistigen Auge ein Bild erstehen; sie war schon einmal an diesem Ort gewesen und hatte auch damals einen Hund gehört ... Ja, *ja* ...

Sie wandte sich wieder dem Grab zu. »Jonny ... mein Sohn ... bitte, lieber Gott, gib, dass mir einfällt, was passiert ist ...«, schluchzte sie.

Als der Hund zu bellen aufhörte und die Sonne hinter den Bäumen verschwand, schloss sie die Augen, und plötzlich erinnerte sie sich an ein winziges Baby in ihren Armen.

»Jonny, mein geliebter Jonny ... mein Kind ...«

GRETA

London, Oktober 1945

KAPITEL 2

In der engen Garderobe des Windmill Theatre roch es nach Leichner-Nr.-5-Schminke, Parfüm und Schweiß. Da es nicht genug Spiegel für alle gab, drängten sich die Mädchen, wenn sie sich die Lippen anmalten oder ihre Haare in Locken legten und mit Zuckerwasser fixierten, vor den wenigen vorhandenen.

»Halbnackt aufzutreten hat was für sich; immerhin muss man keine Angst vor Laufmasken haben«, erklärte eine attraktive Brünette lachend, als sie ihre Brüste vor dem Spiegel geschickt so arrangierte, dass sie in dem tief ausgeschnittenen Paillettenkostüm besonders gut zur Geltung kamen.

»Ja, aber Karbolseife lässt die Haut unterm Make-up nicht grade taufrisch aussehen, oder, Doris?«, entgegnete ein anderes Mädchen.

Da klopfte es an der Tür, und ein junger Mann, dem nicht aufzufallen schien, wie spärlich die Frauen bekleidet waren, streckte den Kopf herein. »Fünf Minuten, die Damen«, rief er und schloss die Tür wieder.

»Tja«, seufzte Doris, »noch 'n Tänzchen, noch 'n Taler.« Sie stand auf. »Wenigstens gibt's keine Luftangriffe mehr. Die letzten Jahre hat man sich in den knappen Kostümen im Luftschutzkeller den Arsch abgefroren. Mein Hintern ist richtig blau angelaufen. Kommt, Mädels, gehen wir raus und geben den Zuschauern was zum Träumen.«

Doris verließ die Garderobe, und die anderen folgten ihr plaudernd, bis sich nur noch eine junge Frau im Raum befand, die hastig mit einem kleinen Pinsel ihre Lippen rot schminkte.

Greta Simpson kam sonst nie zu spät, doch heute hatte sie bis nach zehn Uhr geschlafen, obwohl sie um elf im Theater sein musste. Aber die Nacht mit Max, dachte sie verträumt, in der sie bis in die frühen Morgenstunden getanzt, einander leidenschaftlich geküsst und Hand in Hand am Londoner Embankment auf den Sonnenaufgang gewartet hatten, war den Sprint zur Bushaltestelle wert gewesen.

Sie hatte Max vier Wochen zuvor in Feldman's Nightclub kennengelernt. Für gewöhnlich war Greta nach fünf Shows im Windmill Theatre zu erschöpft, um noch etwas anderes zu tun, als nach Hause und ins Bett zu gehen, doch Doris hatte unbedingt mit ihr ihren einundzwanzigsten Geburtstag feiern wollen, und am Ende hatte Greta sich breitschlagen lassen. Die Freundinnen waren so verschieden wie Tag und Nacht; Greta war ruhig und zurückhaltend, Doris mit ihrem lautem Cockney-Englisch ziemlich extrovertiert.

Die beiden hatten sich für die kurze Strecke zur Oxford Street ein Taxi gegönnt. Im Feldman's wimmelte es von aus dem Kriegsdienst entlassenen britischen und amerikanischen Militärangehörigen, und auch die Crème de la Crème der Londoner Gesellschaft frequentierte den beliebtesten Swing-Club der Stadt.

Doris hatte einen Tisch in der Ecke ergattert und zwei Dry Martini für sie bestellt. Greta staunte, wie sehr sich die Atmosphäre in London seit dem Sieg der Alliierten in

Europa vor gerade erst fünf Monaten verändert hatte. Ein Gefühl der Euphorie lag in der Luft. Im Juli war die neue Labour-Regierung unter Premierminister Clement Attlee mit dem Slogan »Blicken wir in die Zukunft«, der die neue Hoffnung der Briten in Worte fasste, gewählt worden.

Schon wenige Schlucke des Drinks hatten in der fröhlichen Stimmung des Clubs gereicht, um Greta beschwipst zu machen. Nach sechs langen Jahren war der Krieg endlich vorbei. Ich bin jung und hübsch, hatte Greta lächelnd gedacht, und es ist eine aufregende Zeit des Neubeginns – den sie weiß Gott gebrauchen konnte ...

Da war ihr ein besonders attraktiver junger Mann in einer Gruppe GIs an der Bar aufgefallen, auf den sie Doris aufmerksam machte.

»Der ist bestimmt spitz wie Nachbars Lumpi. Sind sie alle, die Amis«, hatte Doris erklärt und frech einen von ihnen angegrinst. – Im Windmill Theatre war es ein offenes Geheimnis, dass Doris in puncto Männer nicht besonders wählerisch war.

Schon fünf Minuten später war ein Kellner mit einer Flasche Sekt an ihren Tisch gekommen. »Mit besten Grüßen von den Herren an der Bar.«

»Ist alles ganz einfach, wenn man weiß, wie's geht, Schätzchen«, hatte Doris Greta zugeflüstert, als der Kellner den Sekt einschenkte. »Dieser Abend kostet uns keinen müden Penny.« Dann hatte sie ihr verschwörerisch zugezwinkert und dem Kellner gesagt, er solle die »Herren« bitten, sich zu ihnen zu gesellen, damit sie sich persönlich bei ihnen bedanken könne.

Zwei Stunden später hatte Greta dann mit Max getanzt, von dem sie inzwischen wusste, dass er ein amerikanischer Stabsoffizier war, der für die britische Regierung arbeitete.

»Die meisten von uns dürfen bald nach Hause. Bei mir ist es in ein paar Wochen so weit«, hatte Max erklärt. »Wir müssen nur noch ein paar Dinge abschließen. London wird mir fehlen. Ist eine großartige Stadt.«

Max war überrascht gewesen, als Greta ihm erklärte, dass sie im »Showbusiness« sei.

»Du meinst, du trittst auf der Bühne auf? Als Schauspielerin?«, hatte er stirnrunzelnd gefragt.

Greta hatte gespürt, dass sie ihn damit nicht beeindrucken konnte, und sich rasch eine Geschichte ausgedacht. »Ich arbeite als Empfangsdame für einen Theateragenten.«

»Oh, verstehe.« Sofort hatte Max sich entspannt. »Das Showbusiness passt einfach nicht zu dir, Greta. Du bist das, was meine Mutter eine »echte Dame« nennen würde.«

Eine halbe Stunde später hatte Greta sich aus Max' Armen gelöst und ihm gesagt, sie müsse nach Hause. Er hatte höflich genickt und sie nach draußen begleitet, um ein Taxi für sie heranzuwinken.

»Es war ein wunderbarer Abend«, hatte er beim Abschied geschwärmt. »Kann ich dich wiedersehen?«

»Ja«, hatte sie, ohne zu überlegen, geantwortet.

»Prima. Treffen wir uns morgen Abend hier?«

»Ja, aber ich arbeite bis halb elf, weil ich mir eine Show ansehen muss, in der einer unserer Künstler auftritt«, hatte sie gelogen.